

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unten herabstellen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
Frankfurt am Main und den übrigen Orten; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Bei Bestellung unter Originalangaben ist nur mit beidseitiger Unterschrift gestattet.
— Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt der Briefe.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotizen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg und
Umgebung 10 Pf., für die übrigen 20 Pf., anderwärts pro Seite
20 Pf., im Restanzenzeit 40 Pf. Bei sonstigen Ges. entwerfender Anzeigen
besonders Berechnung nach anderen mit Bestätigung. Erfüllungsbefehl. Bestellung
im Voraus für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 170.

Mittwoch den 23. Juli 1913.

40. Jahrg.

Die russische Agrarreform.

Wir erhalten folgende Zusammenfassung von einem guten Kenner russischer Verhältnisse:

Aus Rußland kommt die Nachricht, daß aus der großen Agrarreform Stolypins nicht die erwünschten Resultate erwachsen. Das ist auffallend, denn ihr Grundgedanke — Übergang vom Gemeindefiskus zum Privatigentum — ist unzweifelhaft gesund. Freilich mußte es von Anfang an Bedenken erregen, daß diese wirtschaftliche Reform mit politischen Zielen verquickt wurde. Die Regierung inkulturierte neben der Schöpfung eines bodenständigen Kleingrundbesitzes auf die Gewinnung einer gefügigen Wählerklasse. Nach endgültiger Regelung der Besitzverhältnisse würde diese Spekulation auch vielleicht zutreffen; vorläufig aber ist eher das Gegenteil der Fall gewesen. Die Möglichkeit, den bisher unverlässlichen Anteil an Gemeindefiscus zu veräußern, hat viele wirtschaftlich schwache oder leichtsinnige Bauern veranlaßt, ihre heimatische Scholle loszuschlagen. Zum Teil wanderten sie in die Stadt aus und fanden in der durch den hohen Schutz Zoll einseitig geförderten Industrie Beschäftigung. Der größere Teil aber blieb im Dorfe, auch nachdem er sein Stück Land an den wohlhabenderen Nachbarn verkauft hatte. Solange das Geld reichlich, lebte der neue „Kapitalist“ in Herrlichkeit und Freude. War es aber veran, so wurde gelegentlich wohl Arbeit gesucht, für gewöhnlich aber das große Heer der Tageslöhne bemerkt, die die Unfruchtbarkeit in den letzten Jahren in erschreckender Weise vermehren lassen. Viele Bauern ziehen es daher vor, nicht auf ihre neugegründeten Einzelhöfe zu ziehen, sondern im Dorfe wohnen zu bleiben, weil sie nicht mit Unrecht glauben, dort sicherer leben zu können. Darunter leidet natürlich wieder die Bewirtschaftung des Bauerngutes, das nicht unter der ständigen Aufsicht seines Herrn steht.

Wohl war schon vor der Reform ein Teil der Bauernschaft in Bewegung geraten. Die durch die Zunahme der Bevölkerung zu klein werdenden Landanteile trieben zur Überlieferung nach Sibirien oder zur Abwanderung in die Industriegebiete. Die durch die Agrarreform geschaffene Möglichkeit, den Landanteil nicht nur wie bisher zu verpachten, sondern auch zu verkaufen, zerriff jedoch vollends jedes Band zwischen den Auswanderern und der Heimat und mobilisierte in ungeahnter Weise die gesamte Bauernschaft. Jetzt wird es auch verständlich, warum die Liberalen, die früher stets für den Individualismus eingetreten waren, sich gegen das Stolypinsche Projekt so heftig bekämpften. Sie befürchteten, daß die Möglichkeit der Reform ein länderliches Proletariat schaffen würde, das leicht die ganze Reform unangenehm beeinflussen könnte. Ihr Plan ging daher dahin, zuerst durch großzügige Expropriation des Großgrundbesitzes die bäuerlichen Wirtschaften auf ein bestimmtes quantitatives Niveau zu heben und dann erst ganz allmählich den Übergang zum Privatigentum vorzubereiten. Dieses Vorgehen ist verabsäumt worden, und die Folgen bleiben jetzt nicht aus.

Man wird gut tun, die russischen Agrarverhältnisse mit Augen zu behalten, zumal da die Entscheidung im Banne wegen der politischen Signation im raschen Steigen begriffen ist. Bekanntlich wurde die vorläufige Revolution erst dann gefährlich, als drei ganz verschiedene Elemente sich in der Unzufriedenheit zusammenschlossen: die gebildeten Schichten, die Bauernschaft und die Industriearbeiter. Erstere verfolgten politische Ziele, die zweiten agrarische und die dritten soziale. Es hat jetzt den Anschein, als ob sich wieder eine ähnliche Konstellation vorbereite. Daß die Unzufriedenheit wieder weite Kreise der Bevölkerung erfährt hat, unterliegt keinem Zweifel. Der Ton der diesmaligen Budgetdebatte ist ein ganz anderer gewesen als der in der dritten Duma. Man ist des langen Wartens müde; man will bis in die gemäßigten Kreise hinein endlich Taten sehen. Selbst die Nationalisten, die jetzige Regierungspartei, betonen die Notwendigkeit, den sich immer breiter machenden alten schlandischen Volksgeist durch eine großzügige Reformpolitik zu erlösen.

Aus der Haltung der Regierung während des Balkan-Krieges geht deutlich hervor, daß ihr diese Zunahme der Unzufriedenheit nicht unbekannt geblieben ist. Rußlands

Friedensliebe ist zwar zum Teil der Erkenntnis entsprungen, daß die Arme sich noch nicht ganz von der japanischen Niederlage erholt hat, überwiegend aber ist sie von der Furcht bestritten, daß die revolutionäre Stimmung beim Ausbruch eines Krieges wieder emporzudringen würde. Der Industriearbeiter schwebt zwar dieses Mal mehr ein Generalfreik nach belgischem Muster vor. Aber dabei würde es nicht bleiben. Das neugebildete länderliche Proletariat, das ohne Zweifel sofort die Bewegung mitmachen würde, würde in seiner Unbischöpflichkeit bald wieder zu sinnlosen Ausschreitungen übergehen.

Das eilige Tempo, das von der Regierung eingeschlagen wurde, um von der agrarwirtschaftlichen Reform möglichst schnell politische Früchte zu ernten, dürfte jetzt wahrscheinlich der von Hause aus gefunden Foe der Agrarreform verbleiben werden. Was das aber bedeuten würde, erntet man, wenn man bedenkt, daß 85 Proz. der russischen Bevölkerung in Dörfern lebt. Die Bauernschaft aber politisch in Bewegung gesetzt zu haben, bevor sie wirtschaftlich konsolidiert war, ist ein Experiment, dessen Folgen unübersehbar sein können.

Neue Schutzzölle auf Lebensmittel?

In den letzten Jahren haben die hochschutzzöllnerisch orientierten Parteien, namentlich der Bund der Landwirte, da die allgemeinen Wirtschaftskämpfe bestanden, aus politischen Gründen mit ihren Forderungen um höhere Zölle und Einfuhrbeschränkungen des Getreides zurückgehalten. Nachdem nun die Wahlen vorbei sind, läßt man die Maske fallen, und als erste meldeten ihre Ansprache an die im Jahre 1917 neu abzuschließenden Handelsverträge die vom Bund der Landwirte beaufsichtigten Verbände der Gärtnervereine und Gemüsezüchter auf der in Breslau abgehaltenen Zweiten Deutschen Gartenbauwoche an. Nach dem Zolltarif von 1902 ist die Einfuhr von Gemüse in der Hauptsache zollfrei geblieben, weil die Handelsverträge über die Höhe der Zölle nicht einig werden konnten, nur auf Kartoffeln, Wirsingbohnen und Wirsingwurzel wurde ein Zoll von 250 Mk. gelegt, und dieser auch beim Abschluß der Handelsverträge durchgesetzt.

Auf der Tagung der Gärtnervereine Deutschlands hielt der Generalsekretär Fr. Joh. Wedemann einen Vortrag über die Forderungen der deutschen Gärtnererei zu den neuen Handelsverträgen und führte dabei aus:

Wir sind keine Milloraräre, aber durch die Ausgaben für die neue Heeresvorlage sind wir gezwungen, unsere Einnahmen zu erhöhen. Wo bleibt die Gegenleistung der Regierung? 1813 hat sich das Volk von der Fremdherrschaft befreit; die Regierung möge nun alles tun, damit wir durch hohe Zölle auch auf dem Gemüsemarkt aus der Fremdherrschaft befreien.

Der Gedanke, daß die Regierung sich für die erhöhten Wirtschkosten durch Bewilligung hoher Schutzzölle erkennen lassen soll, bietet wohl die angemessensten Aussichten. Ein Vortrag des Herrn P. Buhl-Friedenau bet den Gemüsezüchtern hatte folgende Entschiedenheit zur Folge: „Die heute zu Breslau in der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gemüsezüchter zahlreich versammelten Gärtner und Landwirte erkennen dankbar die von der Staatsregierung in Aussicht genommene Maßnahmen zur Förderung des heimischen Gemüsebaus an. Sie erkläre sich einmütig in einem ausreichenden, bisher einseitig vernachlässigten Zollschutz für unser deutsches Gemüse in der sichersten und mächtigsten Hebel, sowie den wirksamsten Anreiz, dem deutschen Gemüsebau die ihm gebührende Stelle in unserer Landwirtschaft und Volkswirtschaft zu verschaffen.“

Die eingehenden Forderungen werden erst Ende Juli durch die Fachpresse veröffentlicht werden. Die Fächter von Gemüsebauern sollen unabhängig von den Gärtnervereinen ihren Schutzvoll durchsetzen. — Herr Buhl führte in seinem Vortrage aus, daß jährlich für mehr als 50 Millionen Mark Gemüse vom Ausland nach Deutschland eingeführt wird, und berief sich auf statistische Zusammenstellungen von Professor Dr. Peterfille über den

Umsatz unseres Gemüseverbrauchs, nach den Erhebungen aus dem Jahre 1906. Er vermag jedoch zu sagen, was derselbe Sachverständige über die Ursachen sagt, die die Einfuhr zur Folge haben, nämlich:

„Obwohl der Gemüsebau, insbesondere der selbstmäßige, eine beträchtliche Ausdehnung hat (175 746 Hektar oder 1,05 Proz. von 16 787 252 Hektar der Ackerlandfläche in Preußen) und den offenen Markt mit großen Mengen seiner Erzeugnisse beschickt, bleibt der Bedarf an gemüseartigen Nahrungsmitteln doch größer als die heimische Erzeugung.“

Nachdem Professor Dr. Peterfille die Einfuhrziffern aus einer Reihe von Jahren zusammengestellt hat, sieht er fort:

„... Deckt der Gemüsebau im Inlande (sonach den inländischen Bedarf nicht, so besteht doch kein Zweifel, daß ein großer Teil der Vorkaufkraft im Inlande gewonnen werden könnte, wenn auch eine gewisse Menge von frischem Gemüse schon wegen der klimatischen Verhältnisse aus südlicher Erzeugungsländer immer eingeführt werden wird.“

Diese Tatsachen werden aber, wie die Fr. B. schreibt, beiseite geschoben und man erhebt den Ruf nach neuen Zöllen, anstatt das Bestreben einzig und allein darauf zu richten, daß eine ausreichende Vermehrung der einheimischen Produktion erreicht wird und die 50 Millionen, die jetzt jährlich ins Ausland wandern, im Inlande der Volkswirtschaft zugute kommen. Der Römer glaubte sich auch am Freilicht und einigen freilichtigen Abgängen reizen zu lassen, die Gegner jeder Zollsetzung sind. Er versuchte sie als Feinde der Interessen der Gemüseproduzenten darzustellen. Dabei hat die fortschrittliche Volkspartei in der letzten Session zum Gut der Volkspartei eingebracht, den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues um 155 000 Mk. zu erhöhen, ihn also statt 345 000 mit 500 000 Mk. zu bewilligen. Das wurde den Gemüsezüchtern verschmähen, selbstverständlich erst recht die Tatsache, daß die Mehrheit des Reichstages den fortschrittlichen Antrag abgelehnt hat. In diesen Zusammenhang möchten wir erwähnen, daß die Gärtnererei auch dadurch eine Entlastung erhalten haben, als die gärtnerisch bestellten Grundstücke beim Wehrbeitrag nicht nach dem gemeinen, sondern nach dem Ertragswerte eingeschätzt werden. Wir erwünschten dies deshalb, weil auf der Tagung der Gärtnervereine ausdrücklich auf die Ausgaben für die neue Heeresvorlage Bezug genommen worden ist.

Herr Buhl bestritt auch ganz nach dem Rezept des Bundes der Landwirte die verteuerte Wirkung der Zölle. Da muß man doch immer wieder fragen: weshalb verlangt man sie denn eigentlich, wenn sie keinen Nutzen bringen? Der Hinweis auf die mögliche Unterbindung der Einfuhr im Kriegsfall: dürfte natürlich auch nicht fehlen. — Rge Kleinarbeit wurde zum Schluß angeflutet.

Die Lage auf dem Balkan.

Bulgarien hat endlich dem eisernen Zwange des auf ihm lastenden Unglücks nachgegeben und sich bereit erklärt, die Friedensverhandlungen unter Zuziehung der rumänischen Unterhändler zu führen. Dabei ist sogar die Zustimmung zur Abtretung der von Rumänien verlangten Gebietsteile erfolgt. Ein Grund für Rumänien, den Vormarsch weiter fortzusetzen, besteht demzufolge nicht mehr.

Die Erfüllung der rumänischen Forderungen.

Sofia, 21. Juli. Die Regierung hat Rumänien verständigt, daß sie den Vorschlag annehme, Friedensverhandlungen unter Zuziehung der rumänischen Delegierten zu führen, wodurch alle rumänischen Forderungen erfüllt erscheinen. Rumänien hat zwar den direkten bulgarischen Vorschlag angenommen und sich bereit erklärt, sofort Verhandlungen einzuleiten, setzt aber trotzdem Donauübergang und Vormarsch gegen Sofia fort, was eine umso größere Erregung in der Bevölkerung hervorruft, als die rumänischen Kavalleriepartouillen schon vierzig Kilometer vor Sofia sind und sichtlich Zusammenstöße mit bulgarischen Truppen befürchtet werden.

Nach einer in Bukarest eingetroffenen, durch Vermittlung der italienischen Botschaft der rumänischen Regierung mitgeteilten amtlichen Depesche der bulgarischen Regierung nimmt diese alle Bedingungen Rumäniens an und betont insbesondere, daß Bulgarien gegen Serbien und Griechenland den Krieg nicht fortsetzt, auch wenn es sich jetzt mit Rumänien verständigt. Eine Depesche gleich Inhalts ist auch von König Ferdinand an König Carol eingetroffen.

Hierzu wird aus Bukarest gemeldet: 21. Juli. Am Montag früh um 7 Uhr erhielt Ministerpräsident Marescu die amtliche Befätigung, daß Bulgarien die ihm von Rumänien gestellten Bedingungen annimmt.

Eine Information, die der „Frankf. Ztg.“ aus Sofia zugeht, spricht bereits davon, daß der rumänische Vormarsch eingestellt worden ist. Der Vormarsch der Rumänen ist eingestell. Eine Erklärung Rumäniens ist nunmehr eingetroffen, daß es das Angebot der Abtretung bis zur Linie Turtukai-Baltschit annimmt.

Aus Bukarest wird bestätigt, daß Bulgarien durch Vermittlung des italienischen Gesandten bei der rumänischen Regierung um Frieden gebeten und um Befestigung des Ortes ersucht hat, wo die Delegierten zusammenkommen sollen.

Die Friedensbedingungen Rumäniens.

Die „Agence Romaine“ meldet: Der offizielle „Presse“ zufolge hat die rumänische Regierung in ihrer Antwort auf die letzte bulgarische Note folgende Friedensbedingungen gestellt:

1. Die Grenze Turtukai Dobritsch-Baltschit,
2. verbleibender rumänischer Armee in Bulgarien bis zum Abschluß des Friedens.

Die Unterbindung des Verkehrs durch die Rumänen.

Die „Agence Bulgare“ meldet: Die Brücke Dolna-Dabnit bei Willeleatrice an der G. Bahnlinie Sofia-Warna ist von den Rumänen zerstört worden. Die Telegraphenanlagen von Dolna-Dabnit sind beschädigt. Die Brücke bei Plewna, Kilometerstation 193, ist zerstört, ebenso eine andere bei der Zementfabrik in der Nähe von Plewna. Die Telegraphenlinie längs der Eisenbahnlinie nach Plewna ist unterbrochen. Gerüchtelei verlautet, daß die Brücken bei Kecla und über den Wlbiß abgebrochen seien. Die Rumänen zerstören Lebensmittel und Futtervorräte.

Die Türken in Adrianopel?

Die Londoner „Times“ melden aus Sofia vom 20. Juli: Die Türken sind nach kurzen Kämpfen gegen die kleine bulgarische Verteidigungsabteilung in Adrianopel eingerückt. Regulare Truppen brennen, plündern und begehren allerhand Gewandstücke. Andere türkische Truppen rücken in westlicher Richtung vorwärts.

Ende des Wey wieder im Felde.

Der „Berl. Vol. Anz.“ gibt aus Sofia folgende genauere Darstellung des Handstreiches auf Adrianopel, wonach sich die Meldung der „Times“ noch nicht ganz abklären würde: Ende des Wey hat versucht, die Adrianopeler Garnison mit der Kavallerieabteilung, welche die Spitze der türkischen Armee bildet, zu überumpeln, um in die Festung einzudringen. Es befiel sich indes in der Meldung nicht, daß Ende des Wey bereits in Adrianopel eingedrungen sei. Von Dimitar her an der Spitze der Kavallerieabteilung vordringend, wurde er von den Bulgaren angegriffen und in einen Kampf verwickelt, der noch fortwähret. Dagegen sind die Türken in Kirklisse eingedrungen und haben die Stadt besetzt.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Sofia berichtet: Die Verbindung mit Adrianopel ist seit einigen Stunden unterbrochen. Man nimmt an, daß die türkischen Freiwilligen, die am Sonntag in Zahl von 10 000 Mann die Maritsa überschritten haben, inzwischen bis Adrianopel gelangt sind, wo noch gegen 15 000 Mann türkisch-Ösmanische und eine kleine bulgarische Garnison von etwa 4 000 Mann liegen.

Die Rechtfertigung der Türken.

Die Worte hat an ihre Vertreter im Auslande ein Brief an die Presse in Paris gerichtet, in dem es über ihr Vorgehen gegen Bulgarien heißt:

Trotz des von Bulgarien an den Tag gelegten Eifers, den Präliminarfrieden zu unterzeichnen, weigerte sich Bulgarien, Gebiete zu räumen, die die Türken zurückgelassen müssen. Bulgarien handelte zweifellos in der Absicht, eine solche Grenze zu sichern, welche der irigen Interpolation entsprechen sollte, welche Bulgarien der Bestimmung der Linie Maritsa-Enos geben wollte. Erst als die türkische Regierung, des Wartens müde, die Armee beauftragte, diese Gebiete wieder zu besetzen, beschloß die bulgarische Regierung, die Truppen zurückzuziehen. Andererseits bestand die Forderung, die Möglichkeit zu haben, die Hauptstadt und die Darbanen zu verteidigen, darauf, jeden Versuch zu verhindern, daß nur durch die nach Norden längs der Maritsa gehende Linie, die ihren Ausgangspunkt in Enos nimmt, die Grenze gebildet werden könne. Die Tatsache, daß diese Linie nicht so, wie es sein mußte, im Friedensvertrag festgelegt wurde, erklärt sich aus dem Wunsch der Mächte, die damals von den Bulgaren erhobenen Schwierigkeiten zu beseitigen und so rasch als möglich die Zusammenkunft der Delegierten in London sicherzustellen.

Demgemäß und zu dem hauptsächlichsten Zwecke, alle Komplikationen zu vermeiden, wendete sich die Forderung direkt an Bulgarien, um ihm die Gründe mitzuteilen, weshalb sie geneigt ist, darauf zu bestehen, daß die Grenze dem Wunsch der Maritsa bis Adrianopel folge. Die Türkei hätte geistig vorgezogen, diese Fragen mit Bulgarien auf diplomatischem Wege zu regeln. Die

Erfahrung bewies, daß alle mit Bulgarien begonnene Verhandlungen dazu verurteilt sind, endlos in die Länge gezogen zu werden.

Unter diesen Umständen sieht sich die Forderung gezwungen, die Forderung der Grenze schon jetzt zu besetzen, indem sie sich verpflichtet, im Einklang mit den Mächten das künftige Gebiet Thrazien festzustellen.

Die Forderung sieht hinzu, daß sie, in dem Wunsch, die Entscheidung der Mächte zu achten und mit Bulgarien normale Beziehungen herzustellen, die genannte Linie als endgültige Grenze ansieht, indem sie sich verpflichtet, sie unter keinen Umständen zu überschreiten.

Die Forderung hofft, die Mächte werden erkennen, daß der gegenwärtige Krieg zwischen den Balkanstaaten und die mit Bezug auf Thrazien vertretenen Kombinationen die Forderung doppelt zwingen, die Grenze sobald als möglich sicherzustellen, um die Sicherheit der Hauptstadt zu verbürgen, und daß die Mächte, der besonderen Lage Thrazien Rechnung tragend, Bulgarien die notwendigen Maßnahmen erteilen werden, um eine rasche und friedliche Lösung in dem dargelegten Sinne zu sichern. Die Forderung glaubt schon jetzt, die Verantwortung für eine eventuelle Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf Bulgarien schieben zu müssen.

Griechisch-serbische Angriffe zurückgeschlagen.

Die „Agence Bulgare“ meldet: Die Griechen und Serben ergreifen am 18. und 19. März eine energische Offensive gegen die rumänischen Grenzschutzlinie. Ihre Angriffe wurden überlegen zurückgeschlagen. Der gestern abend von einer ganzen Division in der Umgebung von Kofliana unternommene Angriff der Serben wurde mit beträchtlichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die bulgarischen Truppen verfolgten die serbische Division. Griechische Streitkräfte in der Stärke von zwei Divisionen griffen die bulgarischen Truppen zwischen Strumiza und Geshovo an. Die Truppen der ersten Linie, die allein den Kampf gegen den Feind führten, brachten dessen Angriff zum Stillstand. Sie führten jedoch einen Gegenangriff aus, schlugen die beiden Divisionen in die Flucht und verlorsten sie bis zum Anfang der Nacht. Die Dunkelheit beendete die Verfolgung am Ende.

Entwaffnung bulgarischer Kriegsschiffe vor Sewastopol. Sewastopol, 21. Juli. Der bulgarische Kreuzer „Rabesba“ und die sechs bulgarischen Zerstörer, die am 12. Juli hier eingetroffen waren, sind heute entwaflnet worden.

Tausende von Flüchtlingen auf dem Wege nach Sofia.

Sofia, 21. Juli. Der Führer der ersten Armee berichtet, daß in den letzten Kämpfen von den Serben freigesessene Offiziere und Soldaten in der brutalsten Weise niedergemetzelt worden sind. 3 000 Flüchtlinge aus Nikitsch, Kriwlowe und Strumiza, am meisten aus Frauen und Kindern, sind in Sofia angekommen. Sie befinden sich in einem Zustande äußerster Dürftigkeit und sind Gegenstand der öffentlichen Wohlfahrt. Andere Flüchtlinge, an 70 000 Personen, sind auf dem Wege nach Sofia.

Rußland gegen eine Erhöhung von Anprüchen der Kriegführenden.

Die Petersburger „Mitt.“ schreiben halbamtlich, der Friedensvertrag für den Balkan unterliege dem Schutze der Großmächte, so daß weder die Türkei an Bulgarien, noch Griechenland an Thrazien Anspruch erheben sollen, weil solche Abmachungen ebenfalls abgeändert werden würden.

Die „Agence d'Alsace“ meldet, daß die Antwort Griechenlands auf die von Rußland gemachten Vorschläge nach Petersburg abgehandelt worden ist.

Aufregung in Sofia.

Angesichts der verzweifelten Lage Bulgariens herrscht in Sofia außerordentliche Aufregung. Man ist auf alle Eventualitäten gefaßt. Die bulgarische Armee ist dadurch vollkommen lahmgelegt, daß durch die Zerstörung der über den Alb führenden Eisenbahnbrücke die einzige Zufahrtslinie für die Verpflegung aus dem Norden Bulgariens unterbrochen ist.

Die Wirren in China.

Die sibirischen Truppen suchen die nordchinesischen Truppen und ebenso die handelsreisenden Klassen, die durchaus gegen die Erhebung sich, für sich zu gewinnen. Die Peking Regierung führt fort, auf den Bahnhöfen Xientsin—Pulau und Peking—Hantau, Truppen nachzuschicken, die aus der Mongolei zurückgezogen worden sind, wo 25 000 Mann die morglichen Banden zu unterdrücken suchen. Die Mehrzahl der Provinzen steht dem Kampfe zu, ohne Partei zu ergreifen, und versichert der Partei ihre Sympathie, deren Truppen am nächsten stehen. Juanqihai will selbst nach dem Süden gehen, um das Oberkommando zu übernehmen, aber die Umgebung rät ihm, in Peking zu bleiben, da er ständiger Gefahr ausgesetzt sei, ermordet zu werden.

Schanghai in der Gewalt der Revolutionäre.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Schanghai vom 19. Juli. Heftige Kämpfe hindern in gleicher Weise die Bewegungen der revolutionären und der nordchinesischen Truppen. Schanghai ist in der Gewalt der Revolutionäre, dessen Vertreter meist plötzlich entlassene Beamte sind. Das Arsenal hat sich noch nicht ergeben, und seine Verteidigungswerke sind versäuft worden, es heißt, daß die Offiziere der Flotte, die vor dem Arsenal vor Anker liegt, und die welcher sich die neuen Kreuzer „Tschago“ und „Yngswai“ befinden, sich entschlossen haben, neutral zu bleiben. Mehrere Provinzen haben sich für neutral erklärt. Die offizielle Bezeichnung der Revolutionäre ist: T'wo yuan Tschun, d. h., „Armee zur Befreiung Jians.“

Nach einer anderen Mitteilung lassen die Japaner den Südtropen Unterstützung gegen den Norden. Japan ist infolge des russischen Feldzuges noch stark verunsichert und wünscht, seine Handelsbeziehungen im Süden Chinas auszubehalten und dort große Profite zu erzielen, was es nicht könnte, wenn China vereint und stark bleiben würde.

Die Stimmung in Peking.

Die Londoner „Times“ meldet aus Peking vom 20. d. M.: Die sibirischen Revolutionäre verlassen einer nach dem andern Peking. Das Parlament wird wahrscheinlich verlagert werden. In sibirischen Kreisen ist die Rede davon, die Abgeordneten etwa in Hankow zusammenzuführen. Der Sprecher des Senats ist aktiv an der sibirischen Bewegung beteiligt.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef genehmigte den Beschluß des Landesauschusses Wähnen betr. die provisorische Fortsetzung der Landesauschüsse zu den direkten Landessteuern, ausgenommen die Personaleinkommensteuer für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1913, mit der Einschränkung, daß diese Zuschläge nur im bisherigen Ausmaße von 55 Prozent erhoben werden dürfen.

Spanien. Wie aus Saragossa gemeldet wird, kam es dort zu Zusammenstößen zwischen Nationalen und Karlisten. Es wurden zahlreiche Schüsse gewechselt. Ein Karlist wurde schwer verwundet.

Portugal. In Lissabon ist in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wieder einmal der Versuch eines revolutionären Aufstandes gemacht worden. Die Polizei war seit mehreren Tagen davon unterrichtet worden, daß für eine der nächsten Nächte ein Angriff mit Bomben auf verschiedene Punkte Walfassons vorbereitet wurde und hatte daher Truppen requiriert. Sonntag begann in der Tat eine verächtliche Automobildemonstration, welche die Polizei anhalten ließ. Zu gleicher Zeit erschienen keine Gruppen verdächtiger Personen in der Umgebung einiger Kolonnen. Als ein Automobil in der Straße San Vicente von der Bürgergarde angehalten wurde, wurde aus einer in der Nähe befindlichen Gruppe eine Bombe geworfen, die ein Bürgergardeverletzt wurde. Die Besetzung des Automobils wurde verhaftet. — Am Spinnen der feigehaltenen Automobile wurden Körbe mit Bomben gefunden. Die Polizei konnte, da die rechtzeitig benachrichtigt worden war, den Versuch der Unruhestifter vollständig zum Scheitern bringen. Die öffentlichen Gebäude waren von Truppen und von Zivilisten, die den verschiedenen Gruppen der nationalen Verteidigung angehörten, besetzt worden. Außer dem Polizeibeamten, der durch eine Bombe getötet wurde, wurde ein zweiter schwer verletzt. — Die Regierung wurde davon benachrichtigt, daß die Syndikalistischen die Absicht hätten, Unruhen zu erregen, um den Mord an ihrer Kameraden zu erwirken, die an dem Mordtat der Gelehrten der Festlichkeit vom 10. Juni beteiligt waren. Die Polizei hatte sich entschlossen, am Sonnabend abend die zum Zwecke der Verhinderung zusammengelassenen festzunehmen. Dabei schiederten die Syndikalistischen zwei Bomben, durch die zwei Polizeibeamte getötet wurden. Mehrere Personen wurden festgenommen und eine Anzahl Bomben beschlagnahmt. Die Anrede in Walfasson wurde nicht getötet.

Nordamerika. In Seattle marschierte am Sonntag eine Volksmenge, ansehnend unter Anführung von Nationalen, Marinegarnisonen und Unteroffizieren der dort liegenden pazifischen Flotte, unter Führung der die rote Fahne führenden Streifen und zerstreute im Industriebezirk das Verarmungsgebäude der sozialistischen Organisationen. Infolge einer Verwechslung wurde auch das Verarmungslokal der Heilarmee demoliert. Die Menge war wahrscheinlich durch eine Rede des Marineleutnants gegen die Leute, die an die rote Fahne glauben, angeleitet worden. Die Ursache der Aufregung ist ein Angriff auf drei Soldaten, der Donnerstag nach einer Verarmung der Arbeiter erfolgte.

Südamerika. Der chilenische Finanzminister erklärte es in der Senats- und in der Kammerkommission für notwendig, die Beziehungen zwischen den Banken zu regeln, um eine Stabilität des internationalen Wechselkurs zu erlangen. Der Minister wies ausdrücklich den Gewerkschaften an, die Ausgabe von neuem Papiergeld zurück zu lassen. Der Metallbestand in den Säcken der Regierung, der zur Konvertierung bestimmt sei, werde nicht angegriffen werden.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Die Prinzen Joachim und Oskar von Preußen unternahmen, wie ein Bericht aus Bad Homburg v. d. H. meldet, gestern morgen einen kurzen Spazierritt in den Taunus. Später begab sich Prinz Oskar im Automobil nach Schloss Friedr. Burg, um dem Prinzen Friedrich Karl von H. einen Besuch abzustatten. Prinz Joachim legte gestern abend wieder nach Straßburg zurück, nach dem Prinz Oskar noch einige Tage bei seiner kaiserlichen Mutter in Bad Homburg v. d. H. zu verbleiben gedenkt. — Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, und Prinzessin Viktoria Luise empfingen in ihrer Villa am gestrigen Montag mittag eine Deputation der Stadt Rathenow zur Abrettung der von der Stadtgemeinde Rathenow gewählten Hochzeitsgesellschaft, die in Erzeugnissen der Rathenower optischen Industrie bestanden. An der Spitze der Deputation standen der erste Bürgermeister der Stadt Lüneburg und der Stadtverordnetenvorsitzer Hebebrand.

(Auszeichnung des Schatzsekretärs.) Wie der „Reichsanzeiger“ bekannt macht, ist dem Staatssekretär des Reichshofamts Rühl die Krone zum Orden Alexander erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

(Zum Vertreter des erkrankten deutschen Gesandten in Peking) v. Hertzhausen, der in einer Berliner Klinik eine Operation mit guter Aussicht auf Genesung überstanden hat, ist nach der „Nord. Allg. Ztg.“ der kurzzeitig in Berlin auf Urlaub weilende Gesandte in Tanager, Freiherr v. Seidenborff, in Aussicht genommen. Herr v. Seidenborff, der aus dem chinesischen Dolmetscherdienst hervorgegangen ist und die chinesischen Verhältnisse aus einem mehr als zwanzigjährigen

Vom 24. bis inkl. 26. Juli!
Die große amerikanische
Circus Barum Show

Vornehmste, leistungsfähigste, populärste und
tel. ebste Wunderschau des Kontinents!

Merseburg, Nur 3 Tage! Kinderplatz

Premiere

Donnerstag den 24. Juli abends 8 1/4 Uhr
mit einem neuen Sensations-Programm.

Freitag den 25. Juli 2 Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr große

Fremden- und Familien-Vorstellung,
abends 8 Uhr

Gala-Neuheiten-Abend.

☛ **Hört, was die Barum Show bietet!** ☛

Ein Programm vollständig neu für hier! In
jede Vorstellung kommen 18 Sen-
sations-Nummern zur Aufführung.

Ein Programm mit bisher hier noch nie gesehenen
Tricknummern von Hauptler,
Schul und Freiheits-Dressuren, sowie allerlei anderen
erotischen Programmen.

Ein Programm mit einem Spezialitätenteil mit
nur Weltkennzeichen, darunter die
Wang-Ghio-Zirkus-Truppe,

Original-Chinesen, Kaiserl. Chinesische Kostümler als
verblüffende Messerwerfer nach lebenden Personen
Die **Sofa-Fahrt** von der Zirkus-Hölle durch den Zirkus,
der wagenmutige Tod aller Zeiten.

Anny und Carl, Meisterschafts-Equilibristen.
Marno-Gomp, Phänomenaler Schleuderbreitfuß.
Ehe Senleys Luftakt, ohne Konturrenzen.

Die Sensation des 20. Jahrhunderts! Frau Direktor Kreiser mit ihren 11 Berber-Löwen.	Stammenerregender Dressurakt! Herr Direktor Kreiser mit seiner weltberühmten Elstären-Gruppe.
---	--

Die einzig auf der Welt
existierende und berühmte
in ihrem Original-Indianer-Abder-**Art** und „**Sachsen
Jodel**“ ohne jede Konturrenzen.

Ein Programm mit einer großen Anzahl der be-
rühmtesten, besten und beliebtesten
Glossen, Angüsse und Manege-Glossen mit neuen Späßen,
Witzen und Intermezios, darunter **Mr. Werner,** das
Zirkus-Unitum mit seinen neuesten Erfindungen, die
Gebr. Reinisch mit ihren neuesten Entrees.

Original-Freiheits-Spede- Dressuren vorgeführt v. Mike Lorch und Mr. Charle.	Mr. Charle in seinem :-: Reitport-Act. :-:
---	--

Vorverkauf: Bazarrengeschäft **Emil Frahnert,** Kleine
Ritterstr. Teleph. 322.

Täglich von morgens 10 Uhr öffentl. Proben mit Musik,
anschließend Fütterung der **Haustiere.** Entree: Er-
wachsene 20 Wfa., Kinder 10 Wfa.

Preise der Plätze: Galerie 50 Wfa., 8. Platz (lester
Stuhl) 80 Wfa., 2. Platz 1 Mt., 1. Platz 1 50 Mt.,
Speerhüs (num.) 2 Mt., Parkett 2 50 Mt., Logenhüs 3 Mt.
Kinder unter 10 Jahren und Militär ohne Charge zahlen
Bochertags abends und nachmittags ermäßigte Preise
außer Speerhüs, Parkett und Logenhüs, Sonn- und Feiert-
tags abends jedoch volle Preise.

Wilette zu den Nachmittags-Vorstellungen sind nur
an der Zirkus-Kasse zu haben, welche täglich von 10-2 Uhr
und 1 Stunde vor Beginn einer jeden Vorstellung ge-
öffnet ist.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Leder-Handlung

Gebrüder Becker.

Gegr. 1861. **Breite Strasse 4.** Tel. 423.

Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt.

Schäftelager.

Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Blifsee-Presserei
sach und hoch, wird jederzeit
auber angefertigt
5-rm. Haar sen., Markt 2

**Gefichts-
auschlag.**

Widel, Mitesser, Flechten ver-
schwinden meist sehr schnell, wenn
man den **Schaum von Juder's**
Patent-Medialmal-Gelse, a. St. 30
Wf. (18/10g) und 1,50 Mt. (35/10g)
tärteste Form abends eintröpfen
läßt. Schaum steigt morgens ab
wachen und mit **Judooh-Greme**
(a. 50 Wf., 75 Wf. zc.) nachstreichen
Großartige Wirkung v. **Faulen**
den bekräftigt. **Bei W. Stesslich**
K. Kiehe und **H. Kupper, Drog.**

Siebling-

seife aller Mütter ist die echte
Steckpferd-Buttermilch-Seife
von **Bergmann & Co., Rabenau,**
denn sie ist die beste **Kinder-Seife,**
da äußerst mild und wohlriechend
für die empfindlichste Haut. Etid
30 Wf. bei **W. Fahrmann, Frau;**
Gebrüder Kiehe Kupper

Tivoli-Theater

Heute:
Gastspiel Steffi Schüller.
Im weissen Rössl.
Luftspiel in 3 Akt. v. **Blumenthal**
und **Kabelburg.**

Mittwoch: **Keine Vorstellung.**
Donnerstag: **Opern-Abend.**
Martha.
Romantisch-komische Oper von
F. v. Flotow.



Die diesjährige 3. Quartals-
versammlung findet **Mittwoch den**
23. Juli abends 8 1/2 Uhr im
„Tivoli“ statt. Das Direktorium

Neues Schützenhaus.
Donnerstag den 24. Juli
**6. Abonnements-
Konzert.**

Strandhölzchen.
Jeden Mittwoch
Plinzen.

Goldene Kugel.
Donnerstag **Schlachtefest.**
Mittwoch abend **Waimauer.**

Zum alten Dessauer
Donnerstag **Schlachtefest.**

Dieters Restauration
Ind. Germ. Inst.
Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtefest.

Brennlicher Adler
Mittwoch
Schlachtefest.

Donnerstag
hauschl. Wurf
C. Lauth

Donnerstag
hauschl. Wurf
Friederike Vogel, Hofmarkt 17.

Pferde-Rennen

**Eröffnung der neuen Rennbahn
in Halle a. S. am Hettstedter Bahnhof.**

Sonntag den 27. Juli 1913 von 3 Uhr ab

:-: **4 Herren- und 3 Jockey-Rennen,** :-:
darunter „**Thuringia**“ und „**Preis der Stadt Halle**“.

Zotalisator auf dem Sattelplatz, I. und II. Platz.
Vorarbeiten in der Wettannahmestelle des Vereins in Halle
a. S., **Martinsberg 2,** Telefon 776. Diese vermittelt auch die
Wetten für alle größeren Rennplätze im Deutschen Reich.

Preise der Plätze von 30 Wfa. bis 6 Mt., Sattelplatz 4 Mt.,
im Vorverkauf billiger. Für Damen, Militär und Schüler er-
mäßigte Preise — siehe Platate.

Rennbahn ist bequem mit der elektrischen Straßenbahn —
3 Minuten-Verkehr — zu erreichen.

Vorverkaufsstellen in den Bazarrengeschäften von **Max**
Schulz, Ede Stein und **Gr. Ulrichstraße, Grimm, Bernburger-**
straße, W. H. Welfsch, Gr. Steintr. und **Adolph Buchererstr.,**
K. G. Selme, Hauptpost, Max Thümmel, Kiebeckplatz und
Max Lüdicke, Steinweg Ede Jakobstr.

Neues Schützenhaus.

Jeden Mittwoch von nachmittags 4 bis 6 Uhr

Künstler-Konzert

der hiesigen Theater-Kapelle.

Eintritt frei. Eintritt frei.
Hierzu ladet freundlich ein **Hermann Eilenberger.**

Heute Dienstag abend
Nacht-Schlachtefest.
Von 8 Uhr ab **Wellfleisch.**

Reichskrone.

Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. Juli
abends 8 1/2 Uhr

Gagliostro-Belladini,
zur Zeit in Halle,
gibt neue Creationen, **Phyik, Spiritische**
Methoden, moderne Wunder, Gedankenüber-
tragung, Illusionen, die aus einer **Hieren-**
kanone gelochene Person nebst selbsterrundenen
Originalen.

Berichtigung.

Wir berichten hiermit, daß am Schluß des 14. Geschäftsjahres, 31. März 1913, die **Satzsumme** nicht 33 400 **Mark,** sondern nur 35 600 **Mark** beträgt.

Merseburg, den 20. Juli 1913.

**Der Vorstand
des Merseburger Spar- und Bauvereins.**
(Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpl.) **Karl Artus,**
Reinhold Walter, Gustav Kolbe, Paul Weidemann.
Emil Kleinbentk, Karl Artus.

Sofort

wird gut besohlt und repariert.

Verarbeite wie bekannt nur gutes **Kornleder,**
Herrn-Sohlen 2 Mt. bis 2 Mt. 25 Wf. Damen-
Sohlen 1 Mt. 50 Wf. Kinder-Sohlen nach Größe
von 30 Wf. an. **Herrn-Abstöße 75 Wf. Damen-**
und Kinder-Abstöße 50-60 Wf. Genähte Sohlen
jeder Größe 25 Wf. mehr.

Schuhbesoh-Anstalt **Emil Mende, Johannstr. 12.**

Schnittzeichnen u. Zuschneiden

können Damen gründlich bei leichtfasslicher Methode erlernen.

M. Schuchardt, Teichstrasse 37.

Griffenz im Nebenberufe

bietet sich ohne Uebernahme irgend welchen **Risikos** tüchtigem
Kaufmann, Beamten oder **Landwirt** durch Uebernahme einer **Ver-**
tretung eines bereits bestehender **Unternehmens.** Hoher **Ver-**
dienst bei entsprechender **Zufügkeit.** Gest. **Offerten** erbeten unter
W U 9779 an **Hudolf Woffe, Halle 6.**

Siehe 1 Beilage.

Deutschland.

Die Substitutionsmethode. Der kaiserliche Gnadenrat vom 16. Juni ist vielfach falsch dahin ausgelegt worden, daß es sich dabei um eine völlige Streichung der davon berührten Strafen im Personalregister handelt. Dies ist, wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ von maßgebender Seite erfährt, nicht der Fall. Nur die Vollstreckung der Strafe oder des nicht verhängten Teils ist damit erlassen worden. Die Strafe an sich ist nicht zu löschen, außer im Falle der im Urteil gegen Jugendliche ausgesprochenen bedingten Begnadigung. Für das Meer und die Flotte bleibt sogar die Verhängung von Arreststrafen im Disziplinarwege bestehen. Sie werden in die Strafblätter, bei schwereren Strafen auch in die Entlassungsblätter der Marineeinrichtungen eintragen und zwar mit dem Vermerk, daß ihre Vollstreckung oder ein Teil davon durch den Gnadenrat betroffen worden ist.

(Wahlen am Sonntag.) Die Reichstags-erfahrbare Wahlkreise Landshut in Niederbayern ist auf einen Sonntag anberaumt worden. Das ist ein so seltenes Ereignis, daß man leicht verstehen kann, daß schon vor 17 Jahren im Wahlkreis Schleifstadt eine Wahl zum Reichstag an einem Sonntag stattgefunden hat. Die „Kreuzzeitung“ macht darauf aufmerksam, daß es zu diesem Zweck, um das schlechte Gedächtnis der Zeitgenossen zu sichern, als um das befehligen Vergessen einzuwirken, „Bemerkung“, so sagt nämlich das Blatt, in dem nächsten Sonntagswahlkreise die Forderungen der Sozialdemokratie. Diese Tatsache ist unbestreitbar, nur gibt es, wie die „Frankf. Hg.“ treffend bemerkt, auch andere Leute als Sozialdemokraten die Sonntagswahlen im Interesse einer größeren und leidteren Wahlberechtigung befürworten und man darf dem sozialistischen Blatt auch in Erinnerung bringen, daß die Arbeiter in der nächsten Wahlperiode auch der Ordnung und Konservation an Sonntagen stattfinden. Aber es paßt der „Kreuzzeitung“ sehr in den Kram, alle politischen Vorgänge unter sozialdemokratischem Gesichtswinkel zu betrachten. Wenn nur das böse bayerische Beispiel trotz allem nicht schließlich auf Preußen und Mecklenburg ansteckend wirkt!

(Wegen Verlesung des früheren Kriegsministers v. Seeringen) hatte sich am Mittwoch der leitende Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Liebmann, vor der Leipziger Strafkammer zu verantworten. Das Blatt hatte am 21. April geschrieben, daß v. Seeringen seinen Vorgesetzten ein zum Dienst fähiger militärischer Offizier sei, daß er vor 7 Jahren die volle militärische Ausbildung, die er jetzt verdienen müßte, als völlig unnütz bezeichnet, also als gehobener Jüngling des Kommissarsrechtes fertig gemacht habe, um sich selbst als verständnislosen Inkonstanten hinzustellen. — Auf den Strafzettel des Kriegsministers erlachte die Strafkammer, daß der Staatsanwalt hätte Verlesungsstrafe beantragt. Das Gericht kam zu einer Geldstrafe, weil die erlaubten Grenzen überschreitende Kritik im politischen Kampf erlaubt sei.

Provinz und Umgegend.

† Bernburg, 20. Juli. Gestern vormittag verluxte mehrere Kinder, von einem fahrenden Bierwagen Eis herunter zu holen. Auf dem Stadtgraben fiel ein 5-jähriges Mädchen von dem Bierwagen

herab und wurde von dem angefahrenen Eiswagen überfahren; der Tod trat auf der Stelle ein.

† Landsberg, 21. Juli. Auf der Eisenbahnstrecke Landsberg—Hohenfurt wurde Sonnabend nachmittag die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter des Kindes, ein Mädchen, das mit den Berliner Personenzüge fuhr, war im Kiolett eines Wagens dritter Klasse von der Geburt eines Kindes überrascht worden.

† Gardelegen, 21. Juli. Wie in einigen Blättern des Wahlkreises mitgeteilt wird, ist die am 10. Juli stattgehabte Stichwahl zwischen v. Bröcher und Dr. Böhm angefochten worden. In der Hauptfrage richtet sich der Protest gegen die Bezeichnung des Wählers Dr. Böhm, welcher Gr.-L. Hiersfeld lautet, jedoch ist 1. zum Wahl Berlin-Hiersfeld heften sollte. — Das ist doch eine sehr Begründung des Protestes!

† Magdeburg, 21. Juli. Gestern vormittag bildete der Militärtribunal an der Göttinger Dierdorferstraße die Schritte einer plebiszitären, feierlichen Handlung. Der alte Militärtribunal an Eubenburger-Platz wurde geräumt, da das Gelände in den Besitz der Eisenbahn übergegangen ist. Die Militärverwaltung hatte deshalb in letzter Zeit die Gebeine von zwei preussischen Generalen, dem ehemaligen Kommandanten von Magdeburg und Kommandeur der 7. Division Generalmajor Graf v. Sacke und Generalmajor v. Sobenthal, sowie 28 preussischen Kriegern von 1863 und 1870—71, 14 österreichischen Kriegern von 1866, 3 französischen Offizieren und 890 französischen Kriegern von 1870—71 nach dem neuen Friedhofe überführt und dort beigesetzt. Für die irdischen Reste der beiden Generale war bisher ein Grabgebäude nach Art des Plinius-Bauwerks errichtet, für die der französischen, österreichischen und preussischen Mannschaft Massengräber mit würdigen Grabdenkmälern, die mit entsprechenden Emblemen und Inschriften versehen sind. Das französische Denkmal war von französischen Mannschaften angeführt, das österreichisch-deutsche Denkmal hatte der Frauenernte angeführt. Die Denkmäler und Hügelchen wurden in ihrer Umgebung einer feierlichen Gärten errichtet. Die prachtvollen Kränze waren dort niedergelegt. Zu dem feierlichen Akte waren die Vertreter der Garnison mit dem kommandierenden General Graf v. Arnim an der Spitze, viele Offiziere und Mannschaffsabteilungen, Vertreter der Vereine und des Kreisregimentes, Verbände mit dem Hauptmann v. Arnim und dem Oberleutnant Engel erschienen. Außerdem waren anwesend der französische Militärattaché Oberleutnant Serret, der österreichische Marineattaché Graf Colloredo und der Senior Familienchef Graf v. Gade-Desau. Der Friedhof war abgeperrt, da die Hauptverhältnisse die Anwesenheit des größeren Publikums nicht gestatteten. Als es 11 Uhr schlug, ertönte ein Glockenläuten zum Gebet an. Dann wurde von dem Militärchor die Motette von Hummer, „Selig sind die Toten“ gesungen, worauf die ganze Gemeinde unter Begleitung der Oberkapelle (Orchestermusikinstrumente) den Choral „Glorie Gott, wir loben Dich“ anstimmte. Hierauf sprach der evangelische Militärprediger des 4. Armeekorps Konfirmandenkaplan Dr. Engel, dann der evangelische Pfarrer, dann einmal voll gesprochen, nahm der katholische Divisionsprediger der 7. Division Fellingner das

Wort. Dessen Rede folgte wieder der gemeinsame Gesang „Herr, erbarme Dich“ und ein nochmaliges Schlagen der Trommeln zum Gebet. Damit war die Feier beendet.

† Rötzen, 21. Juli. In seiner Wohnung im benachbarten Altmühl verbrannte gestern der betagte Bergbauarbeiter Peter Schmitz. Nachbarn sahen Rauch aus der Stube des Greifes dringen. Man öffnete die Stube und fand Schmitz mit verbranntem Oberkörper tot vor. Der unbedeutende Stubenbrand wurde schnell gelöscht. Wie das Unglück entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden. — In Raunorf stielte ein 16-jähriger Knacht aus Köthen mit einem Revolver. Er legte, ohne zu wissen, daß die Waffe geladen war, auf seinen jüngeren Bruder an. Die Kugel drang diesem in den Unterleib und verletzte ihn so schwer, daß an dem Aufkommen des Knaben zweifelhaft wird.

† Delitzsch, 21. Juli. Bei der Aufstellung einer Maschine in der hiesigen Krefet-Veranstaltungsfabrik verunglückte der 29 Jahre alte Arbeiter Richard Schmidt aus Zeltzig dadurch tödlich, daß ein etwa 1700 kg schwerer Maschinenteil umfiel und dem unglücklichen den Brustkasten eindrückte.

† Werda, 21. Juli. Im benachbarten Langenhessen hat eine Schlofferhebejaug beim Kochen auf einem Spiritusbrenner so schwere Brandwunden erlitten, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie noch am selben Abend starb.

† Zelenoda, 21. Juli. Das Großfeuer in der oberen Spitzergasse ist durch Brandstiftung entstanden. Als Brandstiftung verhaftet wurde der 20 Jahre alte Tischler Schaller, der seine geringe Fabe im Werte von höchstens 600 Mark bei zwei Versicherungsgesellschaften einmal mit 1000 und einmal mit 1500 Mark versichert hatte und der durch die Brandstiftung ein gutes Geschäft machen wollte. Schaller hatte mit Spiritus und Petroleum getränkte Brandbeere, sowohl in dem Pfefferschen Hause, als auch in den beiden Nachbargebäuden vorbereitet, von denen der in dem Pfefferschen Hause zu seinem Verriäter wurde.

† Heiligenstadt, 21. Juli. Beim Bahnbau umwelt Bahrenber ist eine Tropfsteingrube aufgedeckt worden.

† Wetmar, 21. Juli. Die Sadigemeinde hat vom Bezirksamt die Ermächtigung erhalten, sechs Neu- und Anlagen einer Viehtrappe für den Schlachthof ein Darlehen von 200 000 Mark aufzunehmen. Das Vermögen der Stadt übersteigt die Schulden nunmehr immer noch um etwa 800 000 Mark.

† Jena, 21. Juli. In Lehesten (Bez. Apolda) wurde dieser Tage bei Ausschachtungsarbeiten das Grab eines Reiters und seines Pferdes bloßgelegt, das nach einwundretter Bestattung aus dem Sargenzelt (ungefähr 700 bis 1000 n. Chr.) stammt. Befonders gut

Einer vom Himmel.

Humoristische Novelle von Alvin Römer.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Malwits sah er sich die drei erst hüllig gemessenhaft an, dabei ließ sich jedoch der Schenker auch noch von jeder etwas verdrängen, damit er ihn an die Meißelsteine loslassen konnte. — Gerieten nicht? — Die eine nun wollte ihm die Weisheit mit Höffeln beibringen; von der anderen sollte er Gerbien, Bulgarien und die angrenzenden Meeresküsten gelassen bekommen; die dritte endlich verdrang ihm eine gewisse Frau Helena, geborene Zeba, die aber schon mit einem Herrn Menelass verheiratet war, um das Weib. Das war nämlich ein richtiger Ausbund von Schönheit, wenn auch nicht gerade von Tugend, was ja jeder Gottes dieter vornehmen soll.

„Ja — und?“
„Er fiel auf Malwits herbei, der arme Kerl.“
„Und Sie denken nun, wenn ich diesen Apfel verberge, muß ich gleichfalls so unbedenken handeln, wie dieser Paris?“

Malwits suchte die Achseln. „Wenn ich ihn kriegen, dürfen Sie mir noch schlimmere Sachen sagen“, bemerkte er dazu mit seiner lebenswichtigen Unverfrorenheit.
„Eingeliefert werden Sie mir nicht, Malwits!“ lachte etwas unlicher der Hauptmann.

„Ma also, was wird?“ ermunterte sie Malwits.

„Darf ich es nicht wie Paris machen und mir erst etwas verdrängen lassen?“ fragte sie inhaltlos.

„Sehr vernünftig gedacht! Also, was soll ich aufmarschieren lassen, Mamsellen?“ entgegnete der Langenichts.

„Wollen Sie einen Stern vom Himmel herunterholt haben?“ Der, wüßten Sie lieber — eine kleine Villa im Berliner Tiergartenviertel?“

„Das erliche wird Ihnen wohl kaum gelingen, wenn Sie sich auch heute Nachmittag als fähiger Luftschiffer produzieren haben, und Malwits zwei haben Sie nur lieber auf Ihre läufliche Frau Genajina als Morgengabe.“

„Haben Sie etwas Neues, Herr Hauptmann?“

„Ich sehe Ihnen die Käpfe ab, wenn Sie ihn mir schenken“, lächelte dieser.

„Das ließe sich schon eher hören“, sagte sie fäunend.

„Und ich mache Ihnen eine Liebeserklärung mit allen Schikane“, trumpfte übermütig Malwits.

„Wollen Sie die nicht lieber zu der Heinen Villa im Berliner Tiergartenviertel kriegen?“ bemerkte sie ironisch.

„O, bitte, mein Herr, das vier Piecen. Für solch kleines

Mamsellen ist da immer noch Platz“, lachte er fed. „Also ich kriegen den Apfel — he?“

Sie war heilig errotet über seine letzte Antwort, aber statt ihm zu zeigen, borchte sie jetzt anspannen in die Nacht hinaus. Durch das offene Fenster sah das Licht der Sterne am klaren Septemberhimmel sichtbar werden ließ, wurde Aufschlag hörbar.

„Das ist Klaus Wittenand, der von der Post zurückkam“, sagte sie und eilte hinaus, dem Reiter entgegen.

„Ma, Klaus“, hörten die Weiden sie danken rufen, „kimm die Herr nicht.“

„Ja, antwortete Klaus, „bei kann nicht. Aber hier ist'n Brief für Sie, Fräulein.“

Das weitere verlor, weil der Knecht inzwischen abgetrieben sein mochte und sein Pferd über den Hof führte. Endlich erlöschte sie wieder, aber nicht mehr in der freien, leichtbeweglichen Art, die sie so entzückend gekleidet. Ein Hauch von plötzlicher Befremdung schien ihr anzuhaften.

Sie ärgerte leicht, ob sie das erste Wort sprach, und man hörte ihr an, wie ihre Stimme leise ästerte.

„Sie müssen schon entschuldigen, meine Herren, daß ich sie warten ließ. Ich hatte eine Überraschung für Sie. Klaus Wittenand hat sich nachrichtig mit nach Wildenhorst genommen zu Herrn v. Reidersberg, dem auch Fahrersbagen gehört.“

„Herr v. Reidersberg?“ fragte elektrisiert Malwits. „Das ist doch die Möglichkeit!“

„Ich hatte geglaubt, er würde herüberkommen und Sie begrüßen. Er kann aber nicht abkommen, wie er schreibt. Sie würden ihn die Ehre geben und ihn in Wildenhorst aufsuchen. Leider hat der Bote ihm nicht mitgeteilt, daß er auch noch nach Jagenthier zur Post mußte, und bringt nun diesen Brief zu einer Zeit, wo Sie kaum noch Neigung haben werden.“

„Reidersberg? ... Wildenhorst? Und diese Stütze hier heißt ihn auch?“ rief Malwits, der vor Neugier zu verhaseln schien. „Aber, Mamsellen, warum haben Sie denn das nicht früher verraten? Selbstverständlich wären wir hinübergepöckelt. Sagen Sie selbst, Wimbach ist das nicht schürzig? Bei demselben Reidersberg war ich vor vier Wochen zur Hühnerstadt eingeladen. Konnte leider nur seinen Urlaub kriegen. Ich hätte wahrhaftig nicht viel Lust nach den Bierlich zu machen und —“

„Es ist zehn Uhr, lieber Freund. Man wird Sie kaum noch erwarten.“

„Soll ich anspannen lassen?“ fragte Hilbe.

„Auf keinen Fall! Morgen ist auch noch ein Tag, und wer weiß, ob's drüber so behaglich gewesen wäre wie hier bei Ihnen, Mamsellen. Jetzt habe ich das Glück und bitte um Verzeihung: haben Sie aufrichtigen Dank für die

prächtige Aufnahme, die Sie uns gewährt haben. Auf Ihr Wohl!“

Sie wurde rot, griff aber nach ihrem Weinkelch und ließ ihn gegen den Leinen anklingen.

Malwits laute an seinen Schenkerbart, der in der Aufregung ganz die Haltung verloren hatte, ließ sich kaum herbei bei dem Klingklang mitzuzun und fragte endlich nervös: „Hat Herr v. Reidersberg nicht eine Tochter ju um die Wiganin herum?“

Sie sah ihn verärgert an, ehe sie antwortete: „Allerdings, Herr Lieutenant.“

„Ah, das ist des Anders Kern?“ lachte Wimbach und ließ einen leinen Pfiff durch die Zähne streifen.

„Stattliche Erscheinung — nicht?“

Hilbe suchte die Achseln noch fröhlicher. „Das ist Geschmacksache“, erklärte sie dann. „Ich finde sie nicht gerade hervorragend.“

„Acht darauf schließen, daß sie sogar sehr hübsch ist. Sie sind ein ganz klein bißchen neidisch, Mamsellen! — Aber nun legen Sie mir noch eins, wenn Sie Verzeihung wissen: ist sie schon irgendwie mit jemand — vielleicht heimlich oder so...?“

„Soviel ich weiß, nein.“

„Das ist mir die Hauptfrage“, erklärte Malwits. „Und zu dem ist sie doch auch?“

„Nun, das werden Sie sie sicher nicht mehr zu leben bekommen drüber“, beschied ihn Hilbe, „aber morgen ganz gewiß.“

„Meinen Sie? Oh...“, marmelte er nachdenklich, und wandte sich dann in französischer Sprache an Wimbach: „Diele kleine Baronesse ist eine famole Partie.“

„Das wird nicht gut aben.“ Der Hauptmann war ins Deutsche zurückgefallen. „Ich gebe nach Berlin zurück, werde aber von dort aus an Ihren Jugendfreund schreiben. Meinemwegen brauchen Sie sich nicht ewig zu genieren. Die vier Stunden fahre ich schon allein.“

„Ganz allein in dem waldigen Kurballon?“ fragte erdrönden Hilbe.

(Fortsetzung folgt.)

war der Unterkiefer des Reiters mit einer vollständigen Zahnbreite erhalten. Die Beigaben bestanden in einigen ebenfalls gut erhaltenen Bronze-Schlössen und einem Messer. Die Funde wurden dem prähistrischen Museum in Jahnichen bei Dornburg einverleibt.

† K a s s e l, 21. Juli. Auf der Eisenbahnstrecke Wabappel-Kassel entgleiten gestern abend aus bisher noch unbekanntem Grund die Maschine und drei Personenwagen des Personenzuges Nr. 263. Die Maschine stürzte die Weichung hinab, die beiden Personenwagen legten sich über das Gleis. Das Zugpersonal konnte sich durch Abspringen retten. Von den Passagieren erlitt nur eine Frau leichte Verletzungen. Der Verkehr wurde durch Umkleiten aufrecht erhalten.

Merseburg und Umgegend.

22. Juli.

**Umsang der Jagd. Für den Regierungsbezirk Merseburg ist für dieses Jahr der Umfang der Jagd auf Rebhühner, Wachteln und idiotische Moorhühner auf den 25. August, auf Hirt-, Fals- und Falsenbühnen und Gännen auf den 28. September festgesetzt worden.

** Vogelzucht. Im Sommer bedürft die Vögel ebenso der Kümmigkeit, wie die Menschen. Während wir aber, so oft wir wollen, ein Glas Wasser oder ein anderes Getränk zu uns nehmen können, sind die Vögel auf die natürlichen Wasserläufe angewiesen. Wo nun weit und breit kein Gewässer ist, sind die Vögel über das Land. Deshalb ist den Gartenbesitzern dringend anzuraten, an verdichteten Stellen und doch sichbaren Stellen ihres Gartens oder Hofes flache, breite Gefäße, am besten große Blumenunterzüge, mit Wasser aufzufüllen und Abends und Mittags frisch zu füllen. Wer dann den ungeliebten Beobachter spielt, wird eine Menge kleiner Vögel anfliegen sehen. Sie kommen zum Trinken, Baden und gewöhnlich sich dadurch an das freundliche Grundstück und gewöhnen sich vernehmen, nach gewöhnlich Dürst weitere Umhänge nach Bürrnern, Raupen und Käfern zu halten, so daß sich die Herrichtung solcher Vogelzucht schon lohnt.

** Für die Ausgabe von Monatskarten auf der Eisenbahn ist von der Staatsbahndirektion eine neue Dienstvorschrift herausgegeben worden. Eine der wichtigsten Änderungen ist die Erweiterung des Begriffes „Hausstandsangehörige“. Als solche gelten künftig auch „Schwiegermütter“, Hausbesitzer, wie Stützen, Kinderärztinnen, Bienen, Küstler, Diener, Stuben-, Haus- und Kindermädchen usw. — Diese haben auf Verabfolgung von Monatskarten, dann Anspruch, wenn sie bei dem Hausstandsangehörigen wohnen, von ihm befristet werden und ausschließlich oder wenigstens teilweise im eigentlichen Haushalte des Hausstandsangehörigen tätig sind. Die nur im Gewerbe oder Geschäftsbetriebe des Hausstandsangehörigen beschäftigten Hausbesitzer haben keinen Anspruch auf die Vergünstigung. Bei den als Rentnerarten ausgedehnten Monats- und Monatsbesitzern soll auf Unterzeichnung des Wortes „Rentner“ handtätiglich zu besorgen sein.

** Ein Wort für das Handwerk und die kleinen Geschäftslente. Die geschäftliche Welt, die mit den Zeiten angeheilt hat, bringt für diese Handwerker und kleine Geschäftslente einen Wandel an. Beschäftigung mit sich, der es ihnen oft schwer macht, das alte, eingearbeitete Personal dauernd zu behalten. Wie oft wird vor der Abreise in die Ferien vergessen, die noch offene Rechnung über kleine Lieferungen für den Haushalt zu begleichen; wie selten wird daran gedacht, daß dem Geschäftsmann über die stille Zeit auf einfache und dem Unternehmern leichter Weise den alten Wirt zu helfen werden kann, indem Gegenstände des Haushaltes, die einer neuen Unternehmung bedürfen, vorher aus dem Hause gegeben werden. Auf solche Weise sorgt der Käufer während der stillen Wochen für Beschäftigung und nimmt dem kleinen Geschäftsmann manche Sorge ab. Wieviel sorgfältiger können solche Aufträge ausarbeiten vorgenommen werden, wenn sie nicht in die Zeit einer ohnehin harten Beschäftigung fallen. Darum noch einmal: Denkt an das Handwerk und die kleinen Geschäftslente!

** Das Königschießen des heiligen Zimmers. Vereins fand am Sonntag und Montag im Vereinshaus Strandschützen statt. Die Wettkämpfe am Schützen war sehr gut, während die festlichen Veranstaltungen am Sonntag unter der Leitung der Bittener zu leben hatten. So mußte auch das angekündigte Konzert im Garten, das sonst stets einen recht guten Besuch aufwies, wesentlich abgeklirrt werden. Sonntag nachmittags erfolgte der Ausmarsch des Vereins vom Strandschützen nach der Wohnung des Vorsitzenden, Bielefeldermeister Fleischer, wo auch die Fahne in Empfang genommen wurde. Nach der Rückkehr in das Vereinshaus begann sofort das Preisschießen auf drei Scheiben, das am Montag nachmittag zu Ende geführt wurde. Das Königschießen fand am Montag nachmittag von 5 bis 6 Uhr statt und ergab folgendes Resultat: Die Königsmedaille erhielt Herr Hansgärtner H. Rodendorf, Biebronnprinzenstraße; Erprobent Heinrich Heiler, die Hauptmannwürde Kaufmann Rich. Kahl und die Meisterhaftigkeit Ratsherrn Ludwig Hölke. Die ersten Preisträger auf die Festspiele waren Kaufmann Rich. Kahl, Küster Karl Polet und Kaufmann R. Höder, auf der Meisterschilde Waltermeister R. Lehmann, Hansgärtner Rich. Rodendorf und Restaurateur Eilenberger. Die Proklamation des Königs erfolgte in feierlicher Weise, worauf dieser mit Musikbegleitung nach seiner Wohnung geleitet wurde. Dort bewirtete der König die Vereinskameraden, worauf der König nach dem Vereinshaus erfolgte. Abends war ein Festball, der sich eines außerordentlich guten Besuchs zu erfreuen hatte. Die Stimmung war, wie stets in dem Vereine, eine sehr gehobene. Hiermit hatte das Königschießen sein Ende erreicht.

** Beim Vaggen wurde dieser Tage in der Veunaer Kohlengrube ein großer Schatz bloßgelegt, der leider von der Maschine in mehrere Teile zerdrückt wurde. An derselben Stelle sind auch schon starke Rippen- und andere Knochen zutage gefördert worden, die wohl sämtlich einem Tiere einer früheren Zeitperiode, vermutlich dem untergegangenen Mammut, angehören. Hoffentlich werden die Stücke gesammelt und dem biesigen Heimatmuseum übergeben.

** Auf dem Neubau der Provinzial-Altersversicherung-Anstalt hieselbst hürzte gestern der Arbeiter F. während seiner Beschäftigung ab und zog sich dabei Verletzungen zu, die ärztliche Behandlung notwendig machten.

** Die früher Taubmännische Gärtnerei an der Lauchhüter Straße geht in diesen Tagen pachtweise in die Hände des Gärtners Curt Taubner aus Naumburg über.

** Das erste Gastspiel der Barun-Schau steht für Donnerstag bevor. In der städtischen Opern- und Musikschule wird durch den städtischen Musikverein ein gewaltiger Zulauf rechnen können. Die Zeitungen in Berlin schreiben über das dortige erfolgreiche Gastspiel: „Zu uns kommen seit Jahren die bedeutendsten Wandertruppen und wir sind deshalb sehr verwöhnt. Wenn nun der Zirkus Barun trotz alledem einige neue Attraktionen bringen kann, so ist es sicherlich ein Zeichen dafür, daß die Darbietungen auf der Höhe stehen. Es wird keinem leid tun, dieses Unternehmen besucht zu haben, denn dasselbe übertrifft noch die Erwartungen, welche man nach dem vorangehenden guten Ruf zu hegen berechtigt war. Was zunächst die Ausstattung des Zirkus anbelangt, so bietet dasselbe alles, was man von einem Wandertruppen verlangen kann: Eine bequeme Einrichtung, gute Sitz-, angenehme Unterhaltung durch eine eigene Musikkapelle und vor allen Dingen auch ein sehr gutes Licht. Die Tiere, welche Art sie immer waren, sind gut aussehend und auf Sauberkeit vornehmlich gehalten. Unter den Tieren befinden sich wirklich Prachtexemplare. Von ganz besonderem Interesse sind in die zahlreichen Reitertruppen. Sie zeigen von einer Ausdauer und einem Mut der Dompierre, die Bewunderung verdienen und auch überall finden werden. Erregte Herr Kreier durch die Vorführung seiner Eisbärengruppe hinreißende Bewunderung, so erweckte er stürmische Beifälle durch die Vorführung der beiden jungen Bären, die als Bob und Wabul heißen, die drohlichen Tänze ausführen. Zum Schluß der Vorstellung führte Frau Direktor Kreier im Valentia unter prächtigem Scheitern einen Serpentinaus auf. Rollen wir alles Gebotene kurz zusammen, so können wir dazu, den Zirkus Barun jedermann zu empfehlen.

** Theater. Im ersten Male in dieser Saison gelangt heute ein Lustspiel zur Aufführung nämlich Blumenthal-Rabelsberg's albenannter Dreifakt, „Im weißen Hühler“. Das Stück ist voll Humor und Herzenswärme und gilt mit seiner ästhetisch anspruchsvollen Handlung, seinen frischen, sprudelnden Dialog in seinen komischen Situationen als eines der besten Ergebnisse der Lustspielkunst. — „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond“. Friedrich v. Flotow's erfolgreichstes Werk, ist für Donnerstag vorgelesen. Diese fünf durch großen Reichtum an Melodien auszeichnende Weistückchen erlebte ihre Erstausführung am 25. November 1847 am Wiener Hofopertheater. Im April 1882 konnte sie dort die 500. Aufführung feiern und heute noch zählt „Martha“ zu den beliebtesten Spielstücken.

** In der Notiz „Beim Angeln ertrunken“ teilt uns der Vater des ertrunkenen Jungen Otto Hoff, der Handarbeiter Ernst Körner, unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes mit, daß er das Versehen seines Sohnes polizeilich gemeldet und seine Frau am Freitag die Leiche als die ihres Sohnes bezeichnet habe. Wir sind zur Aufnahme dieser Zeilen leider gezwungen verpönt, halten aber demgegenüber unsere Behauptungen aufrecht, da uns der Sachverhalt, wie wir ihn mitteilten, von einwandfreien Zeugen bestätigt worden ist.

Zur Verichtigung.

Dem Verleger des Artikels „Nachmal vom Soranen im Dom“ sage ich für seine Erklärungs-Ratzen Dank. Ausgehend aber muß ich protestieren gegen die Unterstellung, daß mein auswärtiger Gewährsmann habe „uns etwas aufbinden wollen“. Wie jemand, der, wie ich in meinem Artikel erwähnte, seinen Mitteilungen vorzüglich hinsichtlich, daß keine Phantasie ihm dabei beistehen können, recht geübt habe, soll etwas aufbinden wollen, ist unverständlich.

Außerdem hatte ich selbst bereits eine Verichtigung über die „Magenweiber“ gebracht auf Grund einer erhaltenen freundlichen Anführung, daß vor der hochheiligen Charfreitags-Vorlesung im Dom auf dem Marktplatz nicht Magenweiber, sondern Choräle getungen werden und zwar nicht nur von Weibern, sondern auch von Männern. Eingeleitet ward die Feier durch Glockengeläut. Heute bezugte mir ein Merseburger, der selbst dabei gewesen ist, daß bei dem Charfreitags-Gesang auf dem Marktplatz die Teilnehmer des bei der St. Spiritus gelegenen Marienhospitals voranzogen, deren sich andere Teile anschlossen. Auch die Verteilung einer Gabe von Brot und Wein durch den Leiter des Gesanges, den zweiten Bürgermeister Kastellan und St. Marien-Kingelsträger Karner ist durch sichere Zeugen bezeugt; eine freundliche Merseburgerin nannte ihn mit Rücksicht auf diese Tätigkeit: „Beirings-Karner“.

Es bezieht also kein Grund, an all dieser Begebenheiten einschließlich der Verteilung von Brot und Kuchen zu zweifeln. Ich verziehe nicht, wie der anonyme Verleger auf das für meinen auswärtigen Gewährsmann doch recht bittere Wort vom „Aufbinden“ gekommen ist. Meine Pflicht ist es, diese Verichtigung zu schreiben, und zwar um so mehr, da ich ihm manche schöne Anregung ver-

dante und seine freundlichen Mitteilungen oft in meinen Publikationen verarbeitet.

Der Anonymus hat offenbar die Vorfeier auf dem Marktplatz gemeint. Er bezieht nur der Charfreitags-Vorlesung im Dom. Denbar bin ich ihm für die gebildeten Ergänzungen, insbesondere für das Gedächtnis meines verehrten Lehrers Subrektor Bielemann, der als Soranen-Vorgänger antimmte: Egoe quomodo moritur iustus. Ich bin dankbar für jede Anregung und Belehrung auf dem Gebiete der Merseburgerischen Historie. Freuen kann jeder. Aber mit Seiten, die „uns etwas aufbinden wollen“ habe ich nichts zu tun. Schmidt.

w. Köstlich, 20. Juli. In der letzten Zeit sind in der Umgegend öfter Feld diebstähle vorgekommen. Unmäßig scheinen die Erhebungen aber doch etwas frech werden zu wollen. Einem Einwohner, der seine Hühner mit einem Drahtzaun sicherte, wurden von dem Dieben nicht nur die Hühner, sondern auch der Zaun gestohlen. — In der neuen Woche beginnt in der ganzen Umgegend die Roganernte, welche voraussichtlich einen mittleren Ertrag ergeben wird. Der in den letzten Wochen hier öfter niedergegangene kräftige Regen hat den Kartoffeln und Rüben abgeholfen. Proben ergaben, daß die Kartoffeln vielfach 80 — 40 Knollen an einer Pflanze angelegt haben, was für die biesige Gegend voraussichtlich mit einer reichlichen Kartoffelernte gerechnet werden kann.

v. Weimen, 20. Juli. Bekanntlich werden zurzeit unsere Auengegenden an das Kultur v. R. fast nur angegeschlossen. Die Arbeiten sind bereits in vollem Gange, hölzerne und eiserne Maschinen, die das Landschaftsbild nun gerade nicht verschönern, werden aufgestellt und nach allen Seiten Drähte gezogen. Die agriote Vogelwelt wiegt sich bereits auf den angebrachten Drähten, die aber in kurzer Zeit, wenn nicht hindurchgehende Schutzregeln getroffen werden, vielen unserer kleinen und großen geliebten Sänger den sicheren Tod bringen werden. Es wäre tief zu bedauern, wenn uns die Erzeugnisse des elektrischen Lichtes, das wir gewiß mit Freude begrüßen, auf Kosten der kleinen Vogelwelt gebracht würde. Gerade unsere Auengegend mit ihren Laubbäumen und gutem Vogelbestand würde viel zu verlieren, wenn sie aufgelöst würde. Vogelreserven wollen sich deshalb an die Gesellschaften wenden, damit die Brutungsgebiete geschützt und somit den Vögeln nicht zum Verhängnis werden können.

s. W. Köstlich, 21. Juli. Bei der Verpackung des Hartobites der heiligen Gemeinde war Beifolgender der Händler Rosenzang Ultrablatt mit 267 Mt. (1912: 555 Mt.). Er erhielt den Zuschlag. — Hierauf verpackte Rittergutbesitzer Schneider das Hartobit des Rittergutbesitzers, sowie das des zum Rittergut gehörigen Pates und die Pflanzen am „Hörburger Weg“. Das Höchstgebot mit 165 Mt. (1912: 260 Mt.) gab der Fabrik Prebding Rodden ab. Ihn wurde der Zuschlag erteilt. — Der Ausbau des Ortsteiges für elektrischen Strom ist beendet.

o. Großtafel, 21. Juli. Ein mit Installationsarbeiten beschäftigter Elektriker nahm am Abend im heiligen Felde ein Bad. Er geriet dabei mit der Hand in die Scherben einer zerbrochenen Bierflasche und brachte sich eine erhebliche Verletzung bei, wobei er verbunden werden mußte. Der Unfall mit zerbrochenen Glasflaschen hat auf dem Lande für die darauf gehende Bevölkerung schon viel Unheil angerichtet.

s. Lügen, 22. Juli. Der projektierte Neubau des Pfarrgebäudes in Großschön. Eparchie, ist dem Baumeister E. Baumann hier angefragt worden. — Aufschluß der Werdener Hofeisenwerke der Werke unserer Kirche sind derselben wertvolle Geschenke überliefern worden. Von ausländischen Kindern sind Geschenke in Höhe von über 200 Mt. eingegangen. — Der heilige Verein ehemaliger 30er Beleg am Sonntag im Beilein vieler auswärtiger Kameraden im „Bayerischen Hof“ bei sein Sommerfest. — Was dem Christen, 21. Juli. In den meisten Dörfern hier sind am Sonnabend die Schulen geschlossen worden und die Ernteferien haben auf die Dauer von drei Wochen begonnen. Montag den 11. August ist wieder Schulanfang.

Mücheln und Umgebung.

22. Juli.

** Regeln für den Obigen. Jetzt zum Beginn der Obigen dürfte es wohl angezeit sein, auf die von dem Deutschen Homologenverein zusammengestellten zehn Regeln für den Obigen hinzuweisen. Diese Regeln lauten: 1. Sorge dafür, daß Obit von dir und den Deinen täglich regelmäßig gelesen wird. Obit ist eine gelungene Speise. 2. Ich nur genügend ausgebreitetes Obit. 3. Meinige die Früchte der dem Verzeihen. 4. Schüle alle Rechte nur, wenn dies wirklich notwendig ist. 5. Genieße die Früchte der Früchte nicht mit. 6. Wirt Schulen und Kerne nicht auf die Straße. 7. Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obigen oder gar daswischen. 8. Halte Maß auch im Obigen. 9. Im Übermaß genossen wird auch die bestmögliche Speise zum Gift. 9. Suche Gerecht in reinen, zubereiteten Obigen, wenn es genügt. 10. Verzehre deines Obit und deines Obigen.

s. Großtafel, 21. Juli. In Schicht-Rohbach reingibt ein Arbeiter einen Kessel. Als er nicht wieder zum Vorkommen kam und man nach ihm sah, fand man ihn im Kessel erstickt vor. — In der neuen Preßzeitung zu Weitzschel war der Arbeiter G. an der Presse beschäftigt. Er kam mit der Hand dem Betriebe zu nahe und wurde durch ihn fast ganz durchgeschlitten. — Querfurt, 20. Juli. Vorkertler kam in Halle der Senior der Firma Brandenstein & Comp. hier, Herr Ernst Brandenstein, der diese in 30jähriger eifriger Tätigkeit zu einer der umfangreichsten in der Erzebe-

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Lieferung von untern Anzeigebestellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Postträger in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Zusteller; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zustellung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Freitagen nachmittags.
— Die unteren Originalnachrichten ist nur mit bester Druckmaschine gefertigt.
— Die Rücksende unbenutzter Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktinoterungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., anderwärts von 20 Pf. im Monat bis 40 Pf. Bei sonstigen Satz entwerfenden, Satz-
schnitt, für Erklärungen nach Vereinbarung. Für Nachdrucken und Extracolumnen
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Berücksichtigung. Erfüllungsort Merseburg.
Ankündigung für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preis für
Anzeigen bis 10 Ubr. 9 Uhr. Samstagspreise bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 170.

Mittwoch den 23. Juli 1913.

40. Jahrg.

Die russische Agrarreform.

Wir erhalten folgende Zuschrift von einem guten Kenner russischer Verhältnisse:

Aus Rußland kommt die Nachricht, daß aus der großen Agrarreform Stolypins nicht die erwünschten Resultate erwachsen. Das ist auffallend, denn ihr Grundgedanke — Übergang vom Gemeindefiskus zum Privatigentum — ist unzweifelhaft gesund. Freilich mußte es von Anfang an Bedenken erregen, daß diese wirtschaftliche Reform mit politischen Zielen verquickt wurde. Die Regierung spekulierte neben der Schaffung eines bodenständigen Kleingrundbesitzes auf die Gewinnung einer gefügigen Wählerschaft. Nach endgültiger Regelung der Besitzverhältnisse würde diese Spekulation auch vielleicht zutreffen; vorläufig aber ist eher das Gegenteil der Fall gewesen. Die Möglichkeit, den bisher unverkäuflichen Anteil am Gemeindefiskus zu veräußern, hat viele wirtschaftlich schwache oder leichsinnige Bauern veranlaßt, ihre heimatische Scholle loszuschlagen. Zum Teil wanderten sie in die Stadt aus und fanden in der durch den hohen Schutzoll einseitig geförderten Industrie Beschäftigung. Der größere Teil aber blieb im Dorfe, auch nachdem er sein Stück Land an den wohlhabenderen Nachbarn verkauft hatte. Solange das Geld reichlich, lebte der neue „Kapitalist“ in Herrlichkeit und Freude. War es aber verlain, so wurde gelegentlich wohl Arbeit gesucht, für gewöhnlich aber das große Heer der Tageelnde verneht, die die Unsicherheit in den letzten Jahren in erschreckender Weise vermehren halfen. Viele Bauern zogen es daher vor, nicht auf ihre neugegründeten Einzelhöfe zu ziehen, sondern in Dörfern zu bleiben, weil sie nicht mit Unrecht glauben, dort sicherer leben zu können. Davunter leidet natürlich wieder die Bevölkerung des Bauerngutes, das nicht unter der ständigen Aufsicht seines Herrn steht.

Wohl war schon vor der Reform ein Teil der Bauernschaft in Bewegung geraten. Die durch die Zunahme der Bevölkerung zu klein werdenden Bandanteile trieben zur Übersiedelung nach Sibirien oder zur Abwanderung in die Industriegebiete. Die durch die Agrarreform geschaffene Möglichkeit, den Bandanteil nicht nur zu ver-

kaufen, sondern auch zu verkaufen, hat die revolutionäre Stimmung beim Ausbruch eines Krieges wieder emporlobern würde. Der Industriearbeiter schwebt zwar dieses Mal mehr ein Generalfiskus nach belgischem Muster vor. Aber dabei würde es nicht bleiben. Das neugebildete lässliche Proletariat, das ohne Zweifel sofort die Bewegung mitmachen würde, würde in seiner Unabhängigkeit bald wieder zu sinnlosen Ausschreitungen übergehen.

Das eilige Tempo, das von der Regierung eingeschlagen wurde, um von der agrarwirtschaftlichen Reform möglichst schnell politische Früchte zu ernten, dürfte jetzt wahrscheinlich der von Hause aus gesunde Foe der Agrarreform verderblich werden. Was das aber bedeuten würde, erntet man, wenn man bedenkt, daß 85 Proz. der russischen Bevölkerung in Dörfern lebt. Die Bauernschaft aber politisch in Bewegung gesetzt zu haben, bevor sie wirtschaftlich konsolidiert war, ist ein Experiment, dessen Folgen unüberschaubar sein können.

Neue Schutzölle auf Lebensmittel?

In den letzten Jahren haben die hochschutzzöllnerisch orientierten Parteien, namentlich der Bund der Landwirte, da die allgemeinen Wählkämpfe bevorstanden, aus politischen Gründen mit ihren Forderungen um höhere Zölle und Einföhrung des schutzzöllnerischen Zolltarifs zurückgegriffen. Nachdem nun die Wahlen vorbei sind, läßt man die Waage fallen, und es erste meideten ihre Ansprüche an die im Jahre 1912 neu abzuschließenden Handelsverträge die vom Bund der Landwirte bestimmten Verbände der Gärtnervereine und Gemüsegärtner auf der in Breslau abgehaltenen Zweiten Deutschen Gartenbauwoch e an. Nach dem Zolltarif von 1902 ist die Einföhr von Gemüse in der Hauptsache zollfrei geblieben, weil die Handelsgärtner über die Höhe der Zölle nicht einig werden konnten, nur auf Kartoffel, Wirsingbohnen und Wirsingbohnen wurde ein Zoll von 250 Mk. gelegt, und dieser auch beim Abschluß der Handelsverträge durchgekehrt.

Auf der Tagung der Gärtnervereine Deutschlands hielt der Generalsekretär F. Joh. Beckmann-Neutsh einen Vortrag über die Forderungen der deutschen Gärtnererei zu den neuen Handelsverträgen und führte dabei aus:

„Wir sind keine Willkür, aber durch die Ausgaben für die neue Heeresvorlage sind wir gezwungen, unsere Einnahmen zu erhöhen. Wo bleibt die Gegenleistung der Regierung? 1813 hat sich das Volk von der Fremdherrschaft befreit; die Regierung möge nun alles tun, damit wir durch hohe Zölle auch auf dem Gemüsemarkt uns von der Fremdherrschaft befreien.“

Der Gedanke, daß die Regierung sich für die erhöhten Wirtkosten durch Bewilligung hoher Schutzölle erkenntlich zeigen soll, bietet wohl die angenehmsten Aussichten. Ein Vortrag des Herrn P. Wuhl, Freibannau bei den Gemüsegärtner hatte folgende Einschätzung zur Folge: „Die heute in Breslau in der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gemüsegärtner zahlreich versammelten Gärtner und Landwirte erkennen dankbar die von der Staatsregierung in Aussicht genommene Maßnahmen zur Förderung des heimischen Gemüsebaues an. Sie erblicken jedoch einmütig in einem ausreichenden, bisher einseitig vernachlässigten Zollschutz für unser deutsches Gemüse den sichersten und mächtigsten Hebel, sowie den wirksamsten Anreiz, dem deutschen Gemüsebau die ihm gebührende Stelle in unserer Landwirtschaft und Volkswirtschaft zu verschaffen.“

Die eingehenden Forderungen werden erst Ende Juli durch die Fachpresse veröffentlicht werden. Die Zähler von Gemüsegärtner sollen unabhängig von den Gärtnervereinen ihren Schutzoll durchsetzen. — Herr Wuhl führte in seinem Vortrage aus, daß jährlich für mehr als 50 Millionen Mark Gemüse vom Ausland nach Deutschland eingeföhrt wird, und beseitigt sich auf statistische Zusammenstellungen von Professor Dr. Peterfle über den

Umfang unseres Gemüseverbrauchs, nach den Erhebungen aus dem Jahre 1906. Er vergaß jedoch zu sagen, was derselbe Sachverständige über die Ursachen sagt, die die Einföhr zur Folge haben, nämlich:

„Obwohl der Gemüsebau, insbesondere der selbstmäßige, eine beträchtliche Ausdehnung hat (175 748 Hektar oder 1,05 Proz. von 16 787 252 Hektar der Ackerlandfläche in Preußen) und den offenen Markt mit großen Mengen seiner Erzeugnisse besetzt, bleibt der Bedarf an gemüsgärtnerischen Nahrungsmitteln doch größer als die heimische Erzeugung.“

Nachdem Professor Dr. Peterfle die Einföhrzahlen aus einer Reihe von Jahren zusammengestellt hat, fährt er fort:

„... Deckt der Gemüsebau im Inlande sonach den inländischen Bedarf nicht, so besteht doch kein Zweifel, daß ein großer Teil der Mehreinföhr im Inlande gewonnen werden könnte, wenn auch eine gewisse Menge von frischem Gemüse schon wegen der klimatischen Verhältnisse in der Erzeugungsländer immer eingeföhrt werden wird.“

Diese Tatsachen werden aber, wie die Ztr. Ztg. schreibt, bestritten und man erhebt den Ruf nach neuen Zölle, anstatt das Bestreben einzig und allein darauf zu richten, daß eine ausdehnende Vermehrung der einheimischen Produktion erreicht wird und die 50 Millionen, die jetzt jährlich ins Ausland wandern, im Inlande der Volkswirtschaft zugute kommen. Der Redner glaubte sich auch am Freisinn und einigen freisinnigen Abgeordneten zeigen zu sollen, die Gegner jeder Zollenerhöhung sind. Er verurteilte sie als Feinde der Interessen der Gemüsgärtner und daraufhin. Dabei hat die Fortschrittliche Volkspartei in der letzten Session zum Etat den Antrag eingebracht, den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues um 155 000 Mk. zu erhöhen, ihn also statt 345 000 mit 500 000 Mk. zu bewilligen. Das wurde den Gemüsegärtner verschwiegen, selbstverständlich erst recht die Tatsache, daß die Mehrheit des Reichstages den fortschrittlichen Antrag abgelehnt hat. In diesem Zusammenhang möchten wir erwähnen, daß die Gärtnervereine auch dadurch eine Unterstützung erhalten haben, als die gärtnerisch bestellten Grundstücke beim Wehrbeitrag nicht nach dem gemeinen, sondern nach dem Ertragswerte eingeschätzt werden. Wir erwähnen dies deshalb, weil auf der Tagung der Gärtnervereine ausdrücklich auf die Ausgaben für die neue Heeresvorlage Bezug genommen worden ist.

Der Wahl befreit auch ganz nach dem Rezept des Bundes der Landwirte die verneinende Wirkung der Zölle. Da muß man doch immer wieder fragen: weshalb verlangen man sie denn eigentlich, wenn sie keinen Nutzen bringen? Der Hinweis auf die mögliche Unterbindung der Einföhr im Kriegsfall: dürfte natürlich auch nicht fehlen. — Rge Kleinarbeit würde zum Schluß angeklagt.

Die Lage auf dem Balkan.

Bulgarien hat endlich dem eisernen Zwange des auf ihm lastenden Unglücks nachgegeben und sich bereit erklärt, die Friedensverhandlungen unter Zuziehung der rumänischen Unterhändler zu führen. Dab ist sogar die Zustimmung zur Abtretung der von Rumänien verlangten Gebiete erfolgt. Ein Grund für Rumänien, den Vormarsch weiter fortzusetzen, besteht demzufolge nicht mehr.

Die Erfüllung der rumänischen Forderungen. Sofia, 21. Juli. Die Regierung hat Rumänien verständigt, daß sie den Vorschlag annehme, Friedensverhandlungen unter Zuziehung der rumänischen Delegierten zu führen, wodurch alle rumänischen Forderungen erfüllt ershätten. Rumänien hat zwar den direkten bulgarischen Vorschlag angenommen und sich bereit erklärt, sofort Verhandlungen einzuleiten, legt aber trotzdem Donauübergang und Vormarsch gegen Sofia fort, was eine umso größere Erregung in der Bevölkerung hervorruft, als die rumänischen Kavalleriepatrouillen schon vierzig Kilometer vor Sofia sind und händlich Zusammenstöße mit bulgarischen Truppen befürchtet werden.



Aus der Haltung der Regierung während des Balkan-
krieges geht deutlich hervor, daß ihr diese Zunahme der
Unzufriedenheit nicht unbekannt geblieben ist. Rußlands